

Die Türken in Cypern.

[Fortsetzung.]

Nach dem Falle der Hauptstadt unterwarfen sich die Gebirgswohner, und mit ihnen schwuren viele Edle und griechische Priester dem Sieger Treue. Famagosta allein gehorchte noch der Republik. Mustafa rückte alebald gegen die Feste, und als er sein Lager in einiger Entfernung aufgeschlagen hatte, ließ er die Köpfe mehrerer, in Nicosia getödteten Anführer auf Lanzen tragen, um die Christen zu schrecken. Aber hier schlugen hinter schwachen Mauern Heldenherzen, hier waren die Anführer tapfer und einig, die Krieger gehorsam. Mustafa selber ahnete, daß hier die Tapferkeit das stärkste Bollwerk war, und als er die Stadt aus der Ferne betrachtete, sagte er zu den Seinen, sie hätten einen ganz andern Kampf zu erwarten, als vor Nicosia *). Hatte doch Baglione die türkische Heerabtheilung von 3000 Mann, welche die Verbindung zwischen Nicosia und Famagosta abschneiden sollte, schon früher überfallen und fast ganz ausgerieben, und kühn griff er die feindliche Nachhut an, als Mustafa aufbrach, sein Winterlager zu beziehen. Der türkische Feldherr suchte die Besatzung zu einem Vergleiche zu bewegen, und schickte die Aufforderung durch zwei cyprische Edle, die er in Nicosia gefangen hatte. Die Belagerten behielten einen der beiden Gefangenen, den kriegskundigen Sotomeno, in der Stadt, der andere aber, Hector Podocataro, dessen Frau und Kinder die Feinde als Unterpfand behalten hatten, ward ohne Antwort entlassen, und mit schmerzlicher Theilnahme sahen seine Freunde den einst so glücklichen und angesehenen Mann scheiden, der im elenden Sklavenkleide, bleich und hager, mit vernachlässigtem Bart und Haupthaare und mit einer schmutzigen Binde um das verwundete Haupt, kaum noch erkannt wurde. Als er ohne Erfolg in's Lager zurück kam, schmähte ihn Mustafa im Angesichte des ganzen Heers und ließ ihn vor den Augen der gefangenen Gattin und ihrer Kinder enthaupten **). Die Türken gaben nun die Hoffnung auf, die Stadt zur Uebergabe zu bewegen, und rüsteten sich, um im Frühlinge den Kampf zu eröffnen, während auch Bragadino und Baglione die Zeit der Waffenruhe benutzten, ihre Mauern zu befestigen.

Famagosta liegt auf der östlichen flachen Küste der Insel, fast in der Mitte eines Halbkreises, den

die beiden Vorgebirge Sant Andrea und Griezja bilden, und hat einen geräumigen, von Felsen eingeschlossenen, gegen alle Winde gesicherten Hafen, den ein festes Schloß schützt. Die Stadt hatte zwei italische Meilen im Umfange, auf der Landseite ziemlich gute Mauern und einen tiefen und breiten Graben, und viele feste Thürme nach alter Bauart, die aber selbst für das Geschütz des sechszehnten Jahrhunderts kaum stark genug waren *). Innerhalb der Stadt, in einiger Entfernung von den Mauern, hatte man noch sieben Bastionen nach der, im sechszehnten Jahrhunderte aufgekommene neuen Befestigungart angelegt, welche die übrigen Festen überragten und deren zwei die Seeseite vertheidigten. Die Ebene, welche die Stadt umgiebt, ist nur auf der Nordseite von kleinen Anhöhen durchschnitten, die Türken nahmen jedoch nicht auf jener Seite, wie man vermuthet hatte, ihre Stellung, sondern auf der entgegengesetzten, einer Niederung, die sich von der Feste bis zum Meere erstreckte, und mit schönen Gärten geschmückt gewesen war, wovon aber die Feinde keine andern Ueberreste als die frischen Quellen fanden. Das türkische Heer war während des Winters durch viele Freiwillige verstärkt worden, welche die Hoffnung auf Beute herbeigelockt hatte. Im April 1571 begann die Belagerung, und obgleich die Vertheidiger der Feste täglich Ausfälle machten, um die Arbeiten der Feinde zu stören, so konnten doch die Türken durch ihre Schanzgräber, deren Zahl man auf 40,000 rechnete, bald mehre Bollwerke vollenden, und in einer Strecke von drei italischen Meilen tiefe und breite Straßen, oft mitten durch Felsen, graben lassen. Nicht bloß Fußvolk, selbst Reiterei konnte sich sicher in diesen Gräben bewegen, über deren Rand kaum die Lanzenspitzen hervorragten. In diesen Gängen zur Nachtzeit gegen das Geschütz der Städter geschirmt, rückten sie mit ihren Laufgräben gegen die Stadt, während sie so viel Erde aufwarfen, daß sie auch bei Tage sicher arbeiten und hinter den Brustwehren, welche die Erdhaufen bildeten, die Mauern beschießen konnten. Die Gräben waren so kunstreich angelegt, daß das ganze Heer, so nahe es an der Feste stand, Raum darin hatte, und in diesen Erdhügeln gleichsam begraben war. Wer von den Mauern der Stadt hinaußah, erblickte von dem feindlichen Lager nichts als die Spitzen der Zelte **). In derselben Ebene errichtete

*) Gratianus, S. 173.

**) Gratianus, S. 174—75.

*) Gratianus, S. 175.

**) Paruta, II, 210 ff.